

Drei Magier folgten dem Stern von Bethlehem:

## Ist Astrologie wirklich Teufelswerk?

Drei Weise, nämlich Astrologen, folgten einst nach dem Neuen Testament dem Stern von Bethlehem und wurden Zeugen des Weihnachtswunders. Sind Astrologie und Magie wirklich Teufelswerk? Am Epiphaniastag ist das zu fragen, denn an diesem Tag erreichten die Gäste aus dem Morgenland die Geburtsstätte Jesu. Magier nennt der Autor des Matthäusevangeliums diese Gäste, aus denen erst im Lauf weiterer Überlieferungen die Heiligen Drei Könige wurden. Der Urchristenheit galten sie als Vertreter des intellektuellen Heidentums, die angesichts von Beobachtungen der Gestirne über die Wunder zwischen Himmel und Erde nachdachten, Experimente mit der Zukunft anstellten und nach Vorstellungen der jüdischen Kirche mit Gott auf Kriegsfuß standen. Ausgerechnet Magier, die die Kirche bis heute verteufelt, huldigten dem biblischen Bericht zufolge als erste ausländische Gäste mit Geschenken dem Jesuskind.

Die Weisen aus dem Morgenland hatten Glück, vor 2000 Jahren gelebt zu haben. Bis heute würden sie von den Kirchen nicht vorgelassen werden an die Krippe. Dabei gibt's auch in Theologie und Kirche durchaus Stimmen, die ihrem Schöpfer nach wie vor zutrauen, Mitmenschen mit seherischen, heilenden, übersinnlichen Kräften auszustatten. „Es ist gefährlich, wenn sich die Theologie in dieser Sache zu vertrauensvoll mit dem Rationalismus der Aufklärungszeit verbindet“, warnt Professor Adolf Köberle schon 1960 in Tübingen und skizziert die aktuelle Haltung der Kirche: „Es soll alles unbewiesen und verlogen, Betrug und Schwindel sein, was im Bereich des Parapsychischen und des Magischen geschieht. Allein auf diese Weise wird der Vormarsch des Okkultismus nicht aufzuhalten sein.“

Das Gespräch über die Mysterien der Seele und des Kosmos müsse anders geführt werden. „Nicht so, dass wir diese Vorkommnisse und Zusammenhänge in beschränkter Abneigung leugnen, sondern so, dass wir das alles sehr ernstnehmen, um es vom christlichen Gottesglauben her an den rechten Platz zu stellen.“ Okkulte Kräfte sind nach Köberle eine „schöpfungsmäßige Begabung, die sogar vererbt werden kann.“ Er weiß, dass frühere Generationen eine reichere okkulte Erfahrung hatten als der heutige Mensch, der bei allem neu erwachten Interesse daran überwiegend nur theoretisches Wissen davon habe.

Solch eine kritische Wachsamkeit haben die beiden großen Volkskirchen in ihrer Geschichte vermissen lassen und für die Zukunft nichts gelernt. Der Spruch aus dem 96. Psalm wird eifrig dahergebetet: „Alle Götter der Heiden sind Dämonen!“

Just diesen Dämonen waren die drei Weisen aus dem Morgenland verbunden und ihnen gefolgt, just sie haben die Suchenden nach Bethlehem geführt. Denn in den vorchristlichen kosmischen Vorstellungen leiteten Sterngötter vom Himmel Kräfte, Gaben und Begabungen auf die Erde. Die Magier waren leidenschaftliche Dualisten: Hier vergängliche und lasterhafte Erde, dort ewiger und makelloser Himmel, dazwischen ein Kraftfeld zwischen Gottheit und Menschheit, das der Mensch mit empirischen und spekulativen Erkenntnissen zu durchmessen versucht.

In Wahrheit – so die junge Kirche – stecken Teufeleien dahinter. Heidnische Götter wie Artemis, Medea, Hekate oder die vielbesungene Circe des Odysseus – von der noch heute das Wort bezirzen hergeleitet wird – werden zu Teufeln umgedeutet, die erst am jüngsten Tag von göttlichen Heerscharen besiegt werden. In diese Ecke stellte die Kirche nun alle diejenigen,

die ihr hätten intellektuell gefährlich werden können: Leute mit eigener Glaubensmeinung wie Angehörige des Albigenser- und Waldenserordens, Theologen wie Johannes Hus, Wissenschaftler wie Galileo Galilei.

Die Dominikaner werden im Mittelalter vom Papst damit betraut, eine gewisse Ordnung in eine Flut von Verdächtigungen und Denunziationen zu bringen, die für die Opfer in der Regel auf dem Scheiterhaufen enden. Doch statt Auswüchsen entgegenzuarbeiten, entwickeln sich diese Patres zu Scharfmachern, die den staatlichen Gerichten – denn nur solche können die Todesstrafe aussprechen – zuarbeiten. Schadenzauber, Teufelsbuhlschaft, Flugreisen durch die Luft, Menschenfresserei – das sind die Vergehen, auf die hin angeklagt und verurteilt wird.

Nicht nur übrigens von der katholischen Kirche, der Protestanten gern gar zu selbstgefällig die Hexenprozesse in die Schuhe schieben wollten. Ganz im Gegenteil: Aus ihren Reihen kommen auch die ersten ernst zu nehmenden Gegner des Hexenwahns. Die nachreformatorische protestantische Geistlichkeit liefert tapfer Menschen weiter zum Flammenfraß getreu dem Hexenbild ihres Reformators Dr. Martin Luther: „Durch Zaubersprüche reizen sie die Menschen zur Liebe und zum Hass, sie richten Gewitter an, die in einem großen Umkreis Häuser und Felder verwüsten. Die Hexen soll man töten, denn sie verüben Diebstahl, Ehebruch, Raub und Mord!“

Erst vor 200 Jahren sind die letzten Scheiterhaufen erloschen, doch die Glut glimmt in der Volksseele weiter, wird von der neuen Hexenbewegung neu entfacht. Der Begriff der Hexerei wird von modernen Hexenjägern in geradezu leichtsinniger Manier erweitert auf Bewegungen wie New Age, Wahrsagerei und das Gebiet der Parapsychologie, die heute an Universitäten immerhin so ernst genommen wird, dass speziell für diesen Bereich eigene Lehrstühle eingerichtet worden sind.

Wenn Wahrsagerei, das Besprechen bestimmter Krankheiten und das Lesen in den Sternen als Hexerei bezeichnet werden, müsste man sich eigentlich mehr Magier für eine Gesellschaft wünschen, die sich aus alten Ordnungen und von überlieferten Werten löst zum Aufbruch in das Abenteuer eines freien Geistes. Denn wer Astrologie, Karten, Glaskugel oder Handlinien als Medium nutzt, um in dieser Richtung fragenden Menschen praktische Lebenshilfen zu leisten, folgt auf seine Weise dem Stern von Bethlehem. Wie die drei Magier, die später zu Königen wurden. Den Weisen hierzulande ward eine solche Karriere nicht beschieden.